



Bierverbrauch enttäuscht weiterhin

Der Bierverbrauch in der Bundesrepublik Deutschland bleibt weiter hinter den Erwartungen der Brauer zurück. Zwar werden die Biermischgetränke stärker nachgefragt, sie machen aber nur etwa vier Prozent des gesamten Mengenumsatzes aus.

Tendenziell, so heißt es, haben die Mixgetränke mit Bier weiterhin die größte Umsatzdynamik, sie liegt im zweistelligen Bereich. Allerdings bleiben die Mengen meist nur zur Abrundung des Portfolios der Anbieter nicht „marktbedeutend“. Insgesamt bleibt der Biermarkt auch weiterhin von einem ganz starken Wettbewerb geprägt. Die höheren Rohstoffpreise, so heißt es in der Branche, können bei Weitem nicht bei den Verbrauchern eingepreist werden. Preiserhöhungen bei Bier kommen nur „ganz zögerlich bis null“ bei den Verbrauchern an. Auf der Rohstoffseite dominieren die hohen Einstandspreise für Braugerste und Malz. Allerdings, so heißt es in der Branche, macht der Rohstoffpreis nur etwa knapp zehn Prozent der gesamten Kalkulation beim Bier

aus. Insofern hat der weitere scharfe Anstieg der Braugerstenpreise zwar eine Belastung der Kalkulation zur Folge, sie wirft aber die Brauer nicht um, wird in der Branche betont. Gegenwärtig bewegen sich die Preise für Braugerste auf dem freien Markt um 320 Euro pro Tonne. Kontrakte für die Ernte 2008 werden für die Erzeuger um 260 Euro pro Tonne angeboten. Die Rohstoffsituation sowohl für Gerste als auch für Malz, wird national als auch international unverändert knapp eingeschätzt. Trotz der gestiegenen Braugerstenpreise und eines erwarteten Anstiegs der Anbauflächen im Frühjahr, wird sich der Markt nicht wesentlich verändern, heißt es auf der Brauerseite. Darauf deutet auch das umfangreiche nationale und internationale Malzgeschäft hin.

Experten befürworten Vorkontrakte im Braugerstenbereich auf Seiten der Landwirtschaft für etwa 30 bis 40 Prozent der Erntemenge. Bislang, so heißt es auf Seiten der Landwirtschaft, zeigen die Anbauer noch keine große Neigung, trotz der hohen Braugerstenpreise, sich in Vorkontrakten zu binden.

Mehrwert bei Gentechnik muss erkennbar werden

mmmFür den Verbraucher muss der Mehrwert bei der Gentechnik erkennbar werden. Dies gilt insbesondere für gentechnikfreie Produkte. Eine Kennzeichnung mit dem Label „ohne Gentechnik“ ist falsch, darauf hat der Präsident des Deutschen Raiffeisenverbandes Manfred Nüssel, gegenüber mmm hingewiesen.

Diese Kennzeichnung von Lebensmitteln ist eine Irreführung der Verbraucher. Zukünftig lässt der Gesetzgeber mit der Novellierung des Gentechnikgesetzes bei Futtermitteln, den Einsatz gentechnisch hergestellter Zusatzstoffe uneingeschränkt zu. Milch, Fleisch und Eier sind dann bereits ohne Gentechnik, wenn allein die Verabreichung von Futter mit EU-Gentechnik-Kennzeichnung zeitweise ausgeschlossen werden kann, so Nüssel. Die USA, so Nüssel, lassen sich nicht auf eine Gentechnikdebatte beim Export von Sojaschrot ein. Nüssel schätzt überdies den Preisaufschlag für kennzeichnungsfreies Soja auf mindestens zehn Prozent. Zudem bleiben Logistikprobleme und hohe Prüfaufwendungen. Bei kalkulierten höheren Kosten werden sich, nach Ansicht von Nüssel, gentechnikfreie Produkte als „Nischenprodukte“ etablieren. Bisher fehlen in diesem Sektor noch „kluge Lösungen die Verbraucher und Handelsstufen überzeugen“.

Deshalb fordert Nüssel auf EU-Ebene praktikablere Regelungen und Schwellenwerte. Eine Null-Toleranz für Soja und Mais werden

zu einem Problem. Als Moratorium bis zur endgültigen Entscheidung können sich Handel und Verarbeiter eine geltende 0,9 Prozentregelung, wie sie derzeit schon in anderen Bereichen gilt, als praktikabel vorstellen. Eine völlige Trennung der Warenströme und der Produkte wird für nicht durchführbar gehalten.

Da in den USA nunmehr die zweite Generation gentechnisch veränderter Pflanzen unmittelbar vor der Markteinführung steht, wird auch dort sowie in Argentinien und Brasilien in den kommenden Jahren verstärkt mit ihrem Anbau zu rechnen sein. Eine wachsende Zahl von gentechnisch veränderten Organismen in den Exportländern, die dann nicht in der EU zugelassen sind, wird Realität. Die EU-Administration hält in dieser Hinsicht mit der internationalen Entwicklung nicht Schritt, kritisiert Nüssel.

Mühlen gut mit Rohstoff eingedeckt

Die hektischen Preisänderungen auf den internationalen Getreidemärkten haben im Inlandsgeschäft eine große Verunsicherung hervorgerufen. Entsprechend klein ist das Geschäftsvolumen bei Brotweizen. Gekauft wird nur das Notwendigste, heißt es in der Branche.

Mit dem sich abzeichnenden Preisanstieg im Herbst vergangenen Jahres, so wird auf Seiten der Mühlen festgestellt, sind Mehl- und Weizenkontrakte bis weit in das Jahr 2008 disponiert worden. Im Gegensatz zur Entwicklung vergangener Jahre sind kaum noch Geschäfte offen. Etwa 75 bis 80 Prozent aller Kontrakte, so wird in der Branche betont, sind glatt gestellt. Nur etwa 20 Prozent müssen noch mit Ware bedient werden, allerdings gilt dies für die Monate ab April und später. Gleichwohl, so wird festgestellt, „keiner weis was Tango ist,“ skizziert ein Getreidehändler das gegenwärtige Geschäft. Gehandelt wird Brotweizen für die Monate April/Juni je nach Frachtparität, zwischen 260 und 268 Euro pro Tonne frei Mühle. Die Nachfrage nach Mehl entspricht dem saisonal üblichen Rahmen. Das Umsatzvolumen hat sich gegenüber 2007 nicht verändert. Damit ist die Disposition von Rohstoffen nicht drängend. Bei den derzeit hohen Preisen steht im Inland genügend Ware zur Verfügung. Ein Grund hierfür ist auch die Tatsache, dass Mais zunehmend Weizen aus dem Futtergeschäft verdrängt. Positiv wird

gewertet, dass die Frachtraten in den letzten Wochen nach dem steilen Anstieg, nun doch wieder schwächer laufen. Auch dies entlastet, so wird betont, die Kalkulation. Insgesamt wird die Situation in der Mülerei gegenwärtig als auskömmlich qualifiziert. Die höheren Mehlpreise der vergangenen Monate sind vom Handel akzeptiert. Die Unsicherheit über die Preiskalkulation für die Ernte 2008 bleibt jedoch. Zudem ist die Branche durch die von Kartellamt aufgeworfene Frage verbotener Preisabsprachen nervös.

Rapsmarkt vom internationalen Geschäft getragen

Die gegenwärtigen Preise für Rapssaat von bis zu 500 Euro pro Tonne frei Ölmühle, werden im Wesentlichen von der starken internationalen Ölsaatenachfrage und der Spekulation getragen, darauf machen die Ölhändler aufmerksam.

Die Wetterbedingungen für die Ernteprognosen in China spielen zudem eine wichtige Rolle. Preise für Rüböl von über 930 Euro pro Tonne ab Ölmühle und Rapsschrot von über 220 Euro pro Tonne Großhandelseinstand, bilden für die Verwertung derzeit eine Obergrenze, heißt es in der Branche. Die Futtermittelindustrie ordert nur noch in begrenztem Rahmen bei den hohen Kursen. Auch im Ölgeschäft hat Sojaschrot, gegenüber Rapsöl jetzt wieder Preisvorteile. Hinzu kommt, dass die Biodieselhersteller aufgrund der schwierigen Absatzsituation weniger Mengen ordern. Schließlich, so heißt es in der Branche, haben sich in den letzten Wochen die Schlaglöhne verschlechtert. Allerdings bleibt die Rapsverarbeitung weiterhin noch ein „gutes Geschäft“. Die Wettermärkte spielen für die Ernteprognosen beim Raps die saisonüliche Rolle. In Europa wird eine normale Rapsernte erwartet. Mit einer größeren Ungewißheit ist die Rapsernte in China behaftet. Der anhaltende Winter wird voraussichtlich zu Saatenschäden führen. Inwieweit sie massiv sind, ist derzeit noch nicht abzuschätzen. Immerhin, so wird betont, wird in China eine Rapsernte zwischen zehn und zwölf Millionen Tonnen eingebracht. Ausfälle könnten in diesem Sektor den

Markt beeinflussen. Insgesamt bleibt die Preissituation bei Ölsaaten auf einem hohen Niveau, bei insgesamt stetigem Geschäftsvolumen. Neue Ernte wird derzeit in einer Größenordnung um 430 Euro pro Tonne Großhandelseinstand in Deutschland gehandelt. Die Ölmühlen sind angesichts der hohen Preise mit Kontrakten jetzt eher zurückhaltender, da die Produktverwertung zunehmend an ein Limit stößt.

mmm - Die Wirtschaftsinformation für Fachmedien 02/2008

Herausgeber: AM-Agrar Markt
Gesellschaft für Kommunikations- und
Wirtschaftsberatung mbH

Redaktion: A. u. E. Münz
Konrad-Adenauer-Str. 18
D 34317 Habichtswald

Tel.: 05606-56673, Fax: 05606-56674
Konto Nr. 3514790, BLZ 520 635 50
Raiffeisenbank Wolfhagen

Erscheint monatlich für Fachredaktionen.
Alle Informationen sind urheberrechtlich geschützt. Auswertung mit Quellenangabe und Honorar gestattet.
Alle Beiträge können per e-mail unter kontakt@am-agrarmarkt.de abgerufen werden.
Internet: www.am-agrarmarkt.de